

*Ich habe die Rede **so nicht** gehalten. Ich redete **spontan frei**. Manuskript:*
„Liebe Freundinnen und Freunde des Friedens auf dem von Kriegen und anderen Umwelt-zerstörungen bedrohten Planeten Erde.

Ziemlich exakt vor 100 Jahren sagte Karl Liebknecht zu seiner Ablehnung der Kredite für den 1. Weltkrieg: „Ein ... für keinen Teil demütigender Friede, ein Friede ohne Eroberungen, ist zu fordern; alle Bemühungen dafür sind zu begrüßen.“

Fast 70 Jahre nach dem Ende des letzten Krieges kursiert ein Aufruf von bekannten Menschen wie Ex-Präsident Roman Herzog, Ex-Kanzler Schröder und Wim Wenders mit dem Satz: „Die Menschen in Europa müssen wieder Angst haben.“ Ja, wir haben Angst. Aber sie lähmt uns nicht. Wir bekennen uns zu ihr, auch deshalb sind wir hier. Angst habe ich auch um dieses Land, in dem wieder Feuer an Asylbewerberheime gelegt wird. Man kann einen Zustand nicht Frieden nennen, in dem Menschen Angst haben, auf die Straße zu gehen, weil sie damit rechnen müssen, wegen ihres Aussehens Opfer rassistischer Gewalt zu werden.

Die durch die rassistische Meinungsmache in Politik und Medien begünstigte Brandstiftung erinnert an ein Gedicht von Bertold Brecht über Frieden: „Häuser sollen nicht brennen. Bomber sollt man nicht kennen ...Mütter sollen nicht weinen. Keiner soll müssen töten einen.“

Es brennt nicht nur wieder in Deutschland.

Eine ebenfalls sehr konkrete Angst haben die Bürgerinnen und Bürger in der Partnerstadt Bochums Donezk in der Ostukraine. Sie ringen in der schon wieder kriegsgezeichneten Region ums nackte Leben, ums nackte Überleben.

Wir Menschen haben alle nur eine gemeinsame Zukunft oder wir haben keine. Deshalb ist die Friedensbewegung internationalistisch, antifaschistisch und solidarisch.

Die Gesellschaft Bochum-Donezk, die sich um die Partnerschaft Bochums mit Donezk engagiert, hat die schwere Aufgabe, Menschen in Not zu helfen, darunter auch ehemalige Zwangsarbeiter/innen des Hitlerfaschismus. Noch vor Wochen berichteten Medien von, einem Beschuss der Innenstadt von Donezk mit schweren Waffen der Truppen aus Kiew. Wir haben von der Initiative, die die Partnerschaft mit Donezk mit Leben erfüllt, eine Mail bekommen, mit der Bitte, ob wir an unserer Aktion heute die Solidarität mit den verzweifelten Menschen im aktuellen Kriegsgebiet zum Ausdruck bringen können.

Schier aussichtsloses, nicht-endendes Leiden der Zivilbevölkerung wird auch durch den nahenden Winter immer gefährlicher. Die Bochumer Initiative sagt uns: Es wäre schön, wenn wir auf die Sammelstelle für die Unterstützung dieser Opfer des Krieges aufmerksam machen könnten. Sie liegt an der Herner Straße 146.

Solidarität ist bitter nötig. Wir kritisieren Russlands Menschenrechtsver-

letzungen. Und wir fordern von unserer Regierung, dass sie sich nicht an Rechtsbrüchen beteiligt. In der Ukraine unterstützt die NATO eine Regierung, die lange Zeit ohne verfassungsgemäße Basis regierte und die mitverantwortlich ist für die Eskalationsspirale vor allem in der Ostukraine, und dafür, dass in Donezk Bataillone des Rechten Sektors kämpfen. Wir sagen Nein zum Faschismus, wir sagen Nein zum Krieg. Auf >Worldpress< lesen wir von sogenannten Sturmtruppen aus Kiew, die unter anderem am Flughafen von Donezk kämpfen. (<https://alter-nativepresseschau.12-11-14/>)

Die Situation in Osteuropa ist so wie die in Syrien, Libyen, im Irak und Afghanistan zum Verzweifeln. All diese Länder sind Spielball von Machtstrategen, die mit dem Feuer spielen. Das müssen wir verhindern, denn wir wollen leben!

Die Warnungen der Kanzlerin vor einem Flächenbrand sind ein durchsichtiger Versuch, von den eigenen Verletzungen der Absprachen mit Gorbatschow zum Ende des Kalten Krieges abzulenken. Die Expansion der Nato gen Osten umfasst bisher 12 Staaten; und sie wird weiter betrieben. Vor nicht einmal einem Monat ging im Raum Kalkar, ganz in der Nähe zum Ruhrgebiet, die Nato-Tagung >Future Vector< zu Ende. Die Tagungsunterlagen besagen, dass man einen großen Krieg – sie nennen es in Englisch „Major War“ – einkalkulieren müsse.

Statt nun im Moment größter Gefahr für unser aller Leben alles nur Menschenmögliche zu unternehmen, diese Katastrophe in unserem dicht besiedelten und hochindustrialisierten Erdteil mit seinen vielen Atomanlagen zu verhindern, entwickeln sie die ‚Nexus‘ genannte Strategie, mit der sie erhoffen, den Wahnsinn zu gewinnen und trotz vieler Verluste irgendwie überleben zu können.

Wir sagen Nein zu Nexus, denn wir sagen Ja zum Leben.

Nexus heißt erst einmal Verbindung, Verknüpfung. Und hier verknüpfen sie Satelliten-Systeme, die Luftwaffe, das Heer und die Marine mit dem Internet-Krieg, wobei Planungen bis zur Atomwaffe gehen. Auf der Nato-Konferenz in Chicago beschloss die Nato, über 5000 Atomsprengköpfe, nein, nicht zu vernichten, sondern zu modernisieren. Die Mrd. \$ dafür fehlen dann für eine menschengerechte Umwelt-, Sozial- und Bildungspolitik, und sie gefährden unser Leben auf vielfache Weise. So erinnern wir an den Tag der Menschenrechte, der diese Woche war, denn der Frieden ist das erste Menschenrecht. Ohne den Frieden ist alles nichts. Krieg zerstört Erinnerung, Hoffnung und die Liebe. Unser ‚Nein‘ zu Militarismus und Gewalt-Eskalation ist ein ‚Ja‘ zum Leben und zur Liebe. Wir freuen uns auch über alle neuen Freundinnen und Freunde des Friedens, die sich für das Leben engagieren – ‚Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg‘.

Gestern auf den Tag genau vor 35 Jahren fällt die Nato den brandgefährlichen Beschluss über die Stationierung von US-Atomraketen

für den Enthauptungsschlag gegen die damalige Sowjetunion vor allem in Deutschland. Der britische-amerikanische Militärstrategen Colin S. Gray begleitete diese Hochrüstung mit dem Artikel ‚Sieg ist möglich‘, wenn man nur die richtige Strategie hat.

Hunderttausende kamen damals zu den Friedensdemonstrationen. Der Aufruf für die erste große Friedensdemonstration dieser Zeit machte auf mit dem Satz, dies sei das gefährlichste Jahrzehnt der Menschheitsgeschichte. Wir sind jetzt drei Jahrzehnte weiter. Sie planen mit Drohnen und Killerrobotern immer neue Techniken gegen das alte junge Leben. Dazu sagen wir Nein, denn wir wollen leben.

Der Friedenswinter orientiert deshalb auf eine Großdemonstration gegen Militarismus am 9. Mai, 70 Jahre nach dem 2. Weltkrieg sagen wir: Das Töten und die Angst müssen ein Ende haben, deshalb werden wir bald schon wieder und mit noch viel mehr Menschen auf der Straße in aller Öffentlichkeit zum Ausdruck bringen, dass wir der Sand im Getriebe der Strategen sind. Unser ‚Nein‘ zu Militarismus und Gewalt ist ein Ja zum Leben!

Wir sagen das mit klarer Abgrenzung gegen Militarismus, Rassismus, Law and Order-Denken und Nationalismus. Der Frieden ist nicht nach rechts offen, denn jede Form von Rücksichtslosigkeit ist Gewalt und wir sind gegen Gewalt.

Dafür setzen wir uns gerne ein. Unsere Angst beflügelt uns, nie aufzugeben, bis wir die Gefahr überwunden haben, im Geist der Verständigung statt der Konfrontation. Im Geist des Dialoges, weil wo die Sprache endet, beginnt die Gewalt. Deshalb ende ich hier mit einem Gedicht, das ich in Anlehnung an Erich Fried schrieb:

Vielleicht – *nach Erich Fried*

Wer anderen sagt,
was sie denken sollen,
ist rechts.

Wer anderen sagt,
was sie nicht denken sollen,
ist rechts.

Wer anderen sagt,
es ist egal,
was Ihr denkt,
ist rechts.

Wer anderen sagt,
was er selber denkt
und was daran
vielleicht
falsch sein könnte,
ist vielleicht
ein Linker

Ich danke Euch und hoffe, nächstes Mal sind wir so viele, wie wir sein müssen, um der Kriegsgefahr noch entschlossener entgegenzutreten zu können.

Wir sagen ‚Nein‘ zur Automatisierung des Tötens, ‚Nein‘ zur Atomwaffe, ‚Nein‘ zur Nato mit ihren vergleichlos vielen und heftigen Völkerrechtsbrüchen, ‚Nein‘ zur Militarisierung der Weltpolitik, denn wir sagen ‚Ja‘ zum Umweltschutz, zu Bildungsausgaben und zu einer sozialen Sozialpolitik im Sinne des Lebens, des Friedens und des Miteinander.“